Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 64 (1955)
Heft: 1

Artikel: Es geht in unserer Zeit etwas vor
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547652

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

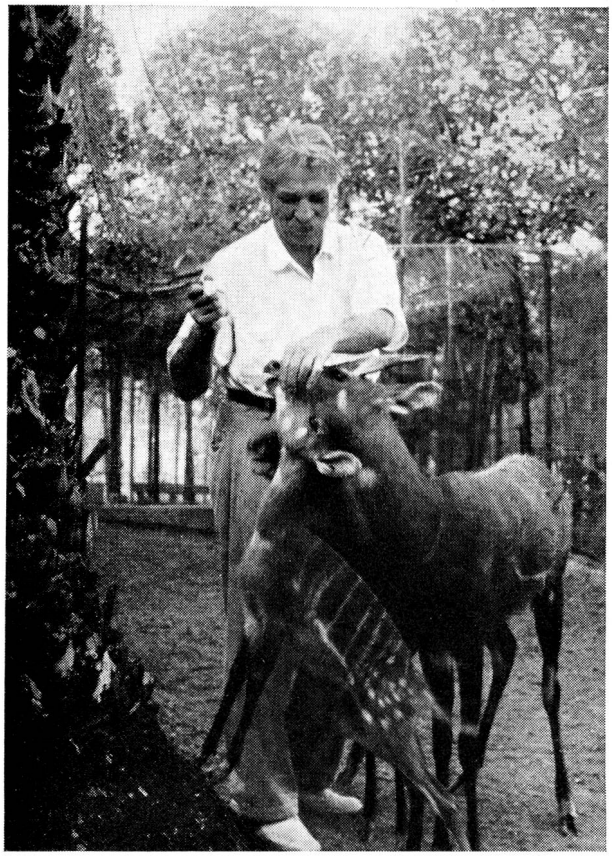
ES GEHT IN UNSERER ZEIT ETWAS VOR

Albert Schweitzer erkennt aus vielen Erlebnissen, dass «in unserer Zeit etwas vorgehe». Der Geist der Humanität sei nicht tot; er lebe in der Verborgenheit. Wie richtig Albert Schweitzer sieht, erfahren wir, die wir mitten in der Rotkreuzarbeit stehen, an unzählbaren Beispielen, sei es an Menschen, denen die schlichte Tat der Nächstenhilfe selbstverständlich ist, sei es an Künstlern in ihrem schöpferischen Ringen, solcher Hilfetat Ausdruck in Dichtung, Musik oder Bild zu geben. So setzt sich der *Maler Ignaz Epper in Ascona* in langen Winterstunden stets wieder aufs Neue mit der Parabel vom Barmherzigen Samariter auseinander und schafft, sein ganzes Wesen nach innen gerichtet, seine ver-

Ignaz Epper, Ascona. Erster, noch unausgearbeiteter Entwurf zu einem Bilde «Der Barmherzige Samariter». Grundtönung: altrosa.

Ignaz Epper, Ascona. Der Barmherzige Samariter.

innerlichten Graphiken. Befragt darüber, weshalb sein Schaffen so oft um dieses Gleichnis kreist, antwortet er uns: «Der Künstler geht nicht von der *Idee* aus, sondern schafft aus dem elementaren Bedürfnis, dem Helfen Ausdruck zu geben; er geht vom *Gefühlserlebnis*, von der *Emotion* aus und sucht dann die künstlerische Form. Inhaltlich ist es die Hilfe am Schwachen und Notdürftigen im Gegensatz zum Missbrauch der Not des Nächsten. Die Tat des Helfens ist nicht nur ethischer, moralischer, sondern erweist sich auf die Dauer immer und in jeder Beziehung als *schöpferischer.*»

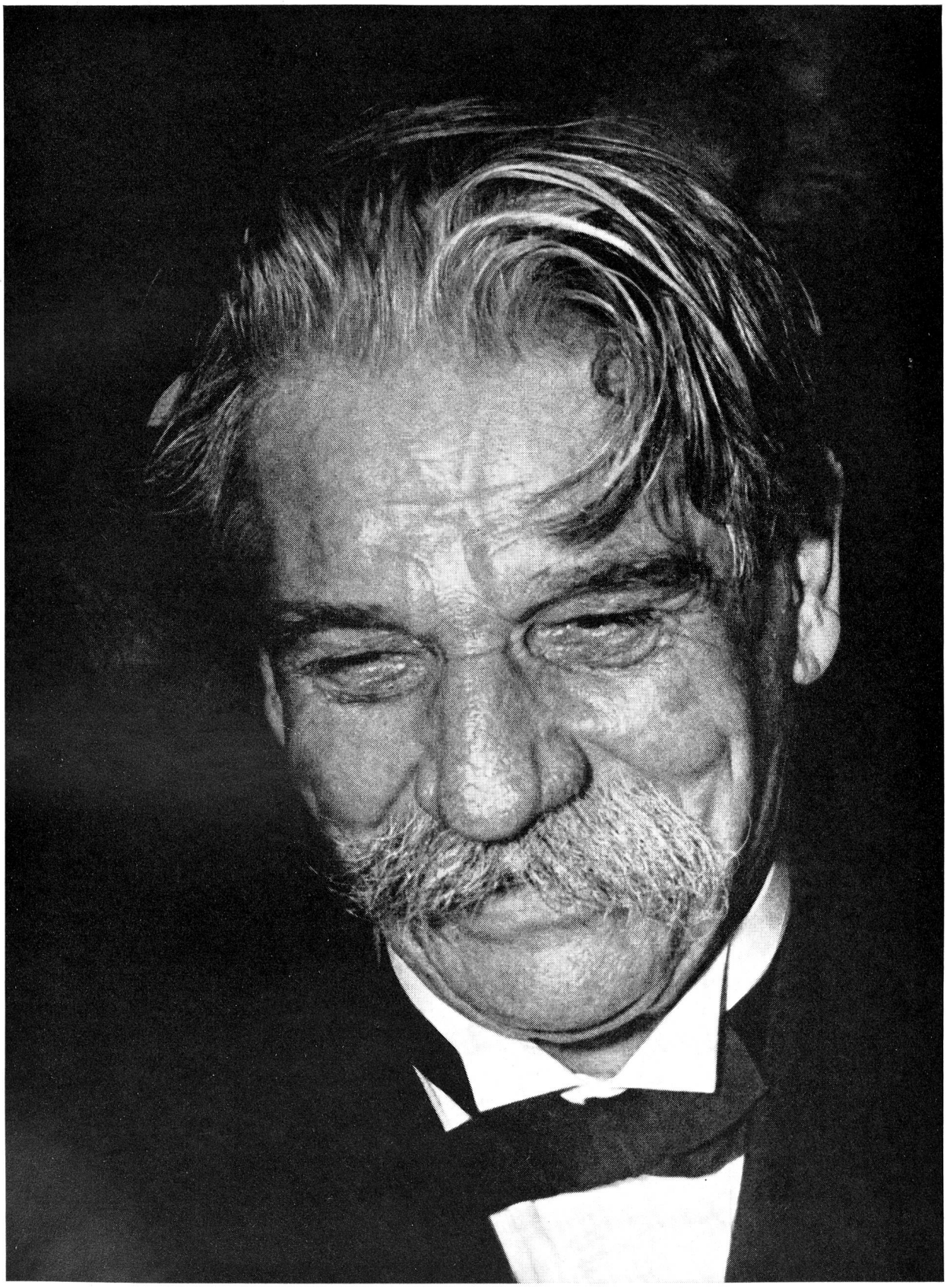


Albert Schweitzer in Lambarene mit seinen zahmen Antilopen.

Im Pfarrhaus von Günsbach war das Verhältnis zwischen den Eltern und Kindern ein ideales. Von der Schule und später von der Hochschule durften die Kinder ihre Schulfreunde mit in die Ferien bringen, bis das Haus voll war. Der Gedanke, dass er eine so einzigartig glückliche Jugend erlebte, beschäftigte Schweitzer fort und fort — und immer deutlicher stellte sich aus diesem Glück heraus die Frage nach dem Recht auf dieses Glück, die Frage, ob man es als etwas so Selbstverständliches hinnehmen dürfe. Sie wurde das zweite grosse Erlebnis und trat neben das andere, das ihn schon aus der Kindheit her begleitete: das Ergriffensein vom Weh ringsum in der Welt. Langsam schoben diese Erlebnisse sich ineinander, und sie sind es, die Auffassung und Schicksal dieses Lebens entscheiden.

Suzanne Oswald.

Albert Schweitzer als junger Mann (links mit Fahrrad) im Kreise seiner Familie. Zwischen Vater und Mutter finden wir, anmutig über eine Stickerei geneigt, Suzanne Oswalds Mutter.



Sie kennen ihn im Bilde gewiss alle, den grossen breitschultrigen Mann mit dem Strubelkopf und dem Nietzscheschnauz und den gütigsten Augen unter buschigen Brauen, — Augen, die auch Blitze schiessen können... Der Strubelkopf ist heute eisengrau geworden, das Kraftstrotzende in seiner Erscheinung ist gewichen, das schwere Tagewerk im tropischen Klima und die am Schreibtisch verbrachten Nächte haben diesen Kopf gemeisselt zum reinsten Ausdruck seiner Persönlichkeit.

Suzanne Oswald.

Foto Luc Joubert, Paris, Grossneffe Albert Schweitzers.